

das es sich empfehle, es nur, wie im Gewerbegerichts-  
gesetz, fakultativ, nicht obligatorisch einzuführen.

Abg. **Trimbors** (Centr.) erklärt, seine Freunde  
seien in bezug auf alle von den Regierungen bean-  
standeten Punkte, Altersgrenze, sowie aktives und  
passives Wahlrecht der Frauen, geteilter Ansicht, aber  
alle seien darin einig, daß sie an diesen Fragen das  
Gesetz nicht scheitern lassen wollten; sie würden daher  
in bezug auf die Altersgrenze für das aktive Wahl-  
recht überhaupt Wiederherstellung der Vorlage  
beantragen.

Abg. **Lipinski** (Soz.) empfiehlt einen Antrag  
betreffend Gewährung auch des passiven Wahlrechts  
an die Frauen und beklagt die Wiederheraushebung  
der Wahlrechtsaltersgrenze von 21 auf 25 Jahr.

Abg. **Müller-Meinungen** (freif. Volksp.) wirt-  
dem Zentrum vor, es besolge den Grundsatz: „Der  
Lapsere weicht mutig zurück.“ Man solle lieber der  
Regierung die Bühne zeigen. Der Reichstag sei doch  
kein Automat: oben steckt man die Geleisenwürfel  
hinein und unten kommt die Abstimmung heraus.  
(Heiterkeit.) Die Frauen sollten einfach auf dem  
Altar des Kompromisses geopfert werden. (Heiterkeit.)

Abg. **Wetzelberg** (nat-lib.) befürwortet  
Wiederherstellung der Regierungsvorlage in den  
Punkten, bezüglich deren der Staatssekretär die  
Kommissionsbeschlüsse als unannehmbar bezeichnet habe.  
Bestehe der Reichstag auf seinem Willen, so wer-  
den erreicht, daß das ganze Gesetz scheitere, ein Ge-  
setz, von dem man sich doch so reichen Segen ver-  
sprechen mußte.

Abg. **Genning** (Centr.) äußert sich in gleicher  
Weise. Der größere Teil seiner Freunde wäre aller-  
dings sehr gern bereit gewesen, an dieser Stelle den  
Frauen ein aktives Wahlrecht zu gewähren.

Abg. **Dobe** (freif. Volksp.) spricht für Festhalten  
an den Kommissionsbeschlüssen. Es sei doch wirklich  
Zeit, daß man hier endlich einmal von dem alten  
Vorurteil abgesehen und den Frauen, die gerade im  
Handlungsgehilfenstande so zahlreich vertreten seien,  
das ihnen gebührende bürgerliche Recht zugestehet.

Abg. **Latzmann** (Anti.) bedauert das Umfallen  
des Zentrums und der Nationalliberalen in der Frage  
des Frauenstimmrechts. Dieses Zugeständnis an die  
Frauen sei eine Forderung der Gerechtigkeit. Aller-  
dings seien seine Freunde in dieser Frage nicht einig.  
Ein Teil derselben sei Gegner des Frauenwahlrechts.  
Angesichts des „Unannehmbar“ der Regierung wür-  
den seine Freunde für den Kompromißantrag des  
Zentrums stimmen.

Schluss nach 6 Uhr. Die Weiterberatung wird  
auf morgen 1 Uhr vertagt; außerdem Wahlprüfungen.

## Aus dem Reiche.

### Der Leipziger Arztstreit.

In der Angelegenheit des Leipziger Arztstreites  
veröffentlicht das „Dr. Journ.“ eine **Entscheidung  
des Ministeriums des Innern**, nach der  
dieses die **Beschwerden**, die der Vorstand der  
Distriktsärzte für Leipzig, sowie die Vereinigung  
der bisherigen Distriktsärzte dieser Stadt gegen die  
Berordnung der Kreishauptmannschaft Leipzig vom  
7. Mai d. J. erhoben haben, **nicht für beachtlich**  
erklärt. Es heißt darin: Nach § 56a des Kranken-  
versicherungsgesetzes kann auf Antrag von mindestens  
30 beteiligten Berühmten die höhere Verwaltungs-  
behörde, im vorliegenden Falle die Kreishauptmann-  
schaft Leipzig, die Gewährung der im § 6 und § 7  
bezeichneten Leistungen (ärztliche Behandlung, Prä-  
mittel, Krankenhauspflüge) durch weitere als die von  
der Rasse 3 stammenden Ärzte, Apotheker und Kranken-  
häuser verfügen, wenn durch die von der Rasse 3  
getroffenen Anordnungen eine den berechtigten An-  
forderungen der Berühmten entsprechende Gewährung  
jener Leistungen nicht gesichert ist. Wird einer solchen  
Verfügung nicht binnen der gesetzlich Frist Folge ge-  
leistet, so kann nach Absatz 2 die höhere Verwaltungs-  
behörde die erforderlichen Anordnungen statt der zu-  
ständigen Kassensorgeorgane mit verbindlicher Wirkung für  
die Rasse 3 treffen. Die nach Absatz 1 und 2 zulässigen  
Besetzungen der höheren Verwaltungsbehörde sind  
nach Absatz 3 entgültig. Hierbei ist über die Art  
und Weise der Ausübung dieser Befugnis und die  
Notwendigkeit und Umfang nebst der innerhalb der  
gesetzlich zu begehrenden Fristen die Verfügungen nicht u-  
rnichtig. Wenn in soweit sind die Verfügungen end-  
gültig und jeder Anfechtung entzogen. Es ist im vor-  
liegenden Falle die gesetzliche Voraussetzung zu  
einem Einschreiten der höheren Verwaltungsbehörde

## Die Madonna des Botticelli.

Roman von Viktor Brentanos.

12. Forts. Nachdruck verboten.  
Denn Herbert Volkmar war plötzlich mitten in  
dem Salon stehen geblieben, die Augen unverwandt  
auf einen einzigen Punkt gerichtet, und in raschem  
Wechsel war die Farbe auf seinen Wangen gegangen  
und gekommen.

„Sene dunkelgekleidete Dame, die dort ganz  
allein bei der Pflanzengruppe steht —“ stieß er  
haftig und in sichtlich Erregung hervor — „können  
Sie mir ihren Namen nennen, Herr Kommerzien-  
rat?“

Herr Ellinger setzte seinen goldenen Kneifer  
auf, um ihn sogleich wieder mit einer geringfügigen  
Gebärde von seiner fleischigen Nase herabfallen zu  
lassen.  
„Die neu engagierte Gesellschaftlerin meiner  
Tochter,“ sagte er wegwertend, „eine ganz hübsche  
Person — nicht wahr?“ — Sie müssen wissen,  
daß ich Gewicht darauf lege, nette Gesellschaftin  
meiner Umgebung zu haben. Alles Hässliche ist mir  
nun mal wider, besonders beim weiblichen Ge-  
schlecht. In dem Punkte bin ich mein Leben lang  
ein Feinschmecker gewesen.“

Er belachte seinen eigenen Scherz und versuchte  
den jungen Maler mit sich fort nach dem Musik-  
zimmer zu ziehen. Aber Herbert stand noch immer  
halb angewurzelt, und seine Augen hingen wie ge-  
bannt an der schlanken, zierlichen Gestalt des jungen  
Mädchens, das gemäß nicht davon ahnte, in seinem  
halb verdeckten Zustuhlsort plötzlich zu einem  
Gegenstand so aufmerksamer Beobachtung geworden

auf Grund von § 56a, Absatz 2 gegeben waren,  
unterliegt keinem Zweifel und wird auch von den  
Beschwerdeführern selbst nicht bestritten. Das  
Ministerium des Innern kann nach eingehender  
Prüfung der gesamten hier in Betracht kommenden  
Umstände nicht finden, daß im vorliegenden Falle  
die Kreishauptmannschaft Leipzig von ihrer  
Befugnis einen mit dem Gesetz nicht im  
Einklang stehenden Gebrauch gemacht habe.  
Allerdings hat sie bei der Anwendung der Bestimmung  
des § 56a, Absatz 2 eine sehr umfassende Tätigkeit  
entwickelt und dabei das Verhältnis der Rasse zu den  
früheren und zu den neuen Kassensystemen im Wege des  
Vertrags mit den beiden ärztlichen Bezirksvereinen zu  
Leipzig in eingehender Weise geregelt. Die Kreis-  
hauptmannschaft hat nun aber bei ihrer Regelung der  
Verhältnisse keineswegs alle Forderungen der aus-  
ständigen Ärzte bewilligt, sondern andererseits auch  
wertvolle Zugeständnisse von Seiten der letzteren für  
die Rasse erreicht und überhaupt bei dem ganzen  
Vertragsabschluss, soweit es angängig war, die  
Lebensinteressen und die finanzielle Leistungsfähigkeit  
der Rasse zu wahren gesucht. Auch liegt ein Eingriff  
in die Vertragsrechte der Distriktsärzte durch die von  
der Kreishauptmannschaft getroffene Verfügung nicht  
vor; vielmehr ist die Kreishauptmannschaft in Er-  
füllung des mit den ärztlichen Bezirksvereinen ge-  
schlossenen Vertrags zunächst auf den Weg der güt-  
lichen Verhandlung mit den Distriktsärzten gewiesen,  
den sie in der Tat auch tatsächlich betreten hat. Erst  
in zweiter Linie wurden andere Maßnahmen zu ergreifen  
sein, aber auch nur solcher Art wie sie nach Recht und  
Gesetz zulässig sind und im gleichen Maße auch der  
von der Kreishauptmannschaft vertretenen Rasse selbst  
zustehen würden. Die Umwandlung der Distriktsor-  
ganisation in Kassensystemen im Sinne des neuen Ab-  
kommens aber gehörte zu denjenigen Bedingungen,  
die hier von der Kreishauptmannschaft zu entscheiden  
werden mußten, da andernfalls die Wiedergewinnung  
der früheren Kassensysteme für den Kassendienst und da-  
mit die erforderliche ärztliche Hilfe für die Rasse mit-  
glied nicht zu erreichen gewesen wäre.

### Die soziale Gesamtentwicklung.

Die „Soziale Praxis“ ist in der Lage, einen  
höchst interessanten Abschnitt aus dem demnächst er-  
scheinenden zweiten Bande von **Schmollers  
„Grundriss der Volkswirtschaftslehre“** zu  
veröffentlichen. In diesem „Die soziale Gesamt-  
entwicklung“ betitelt Abschnitt betont der berühmte  
Gelehrte zunächst, daß er die optimistische Hoffnung  
auf ein Verschwinden aller Klassengegenstände ebenso  
verwirft, wie die pessimistische Lehre, die nur eine  
unehmende Steigerung der Klassengegenstände in der  
Geschichte findet. Schmoller rechnet vielmehr mit  
einem Fortschritte der sozialen Entwicklung und Aus-  
gleichung, ohne daß es jemals zu einer vollständigen  
Nullifizierung kommen würde. Die Elemente der  
sozialen Fortentwicklung erblickt er in erster Reihe in  
der Steigerung der sozialen **Einsicht** und des **Ver-  
antwortlichkeitsgefühls**. Er sagt darüber:

„Es wächst mit der höheren Kultur zwar stets  
auch der Individualismus, der Egoismus, der  
Erwerbstrieb; aber ebenso bilden sich die gesamten  
höheren Güter, die Sympathie, das Mitleid, die  
Mitempfindung mit Nachbarn, mit Berufs-  
genossen, die Vaterlandsliebe, das soziale Pflichtgefühl  
aus. Je dichter die Menschen wohnen, desto mehr  
lernen sie Rücksicht auf einander nehmen. Die Be-  
dürfnisse, die Sitten, die Lebensgewohnheiten, die  
Umgangsformen werden einheitlicher. Wie jedes heu-  
tigen mit „Sie“ anredet, so ist an der Kleidung der  
Millionäre oft kaum vom Arbeiter mehr zu unter-  
scheiden. Die Zunahme natürlichen Lebens steigert den  
Gleichheitsdrang und die Gleichheitsliebe; die zunehmende  
politische Freiheit läßt die Verantwortlichkeit wachsen;  
mit der zunehmenden Arbeitsteilung entstehen stets  
auch wieder Solidaritätsgefühle. Die steigende Ein-  
sicht in die Zusammenhänge der Gesellschaft macht die  
Menschen rücksichtsvoller.“

Das zweite Merkmal der sozialen und intellektuellen  
Ausgleichung ist die **Schule**. „Nur eine allgemeine  
geistliche Organisation des Unterrichts für alle,  
wie sie . . . in den letzten hundert Jahren in unserer  
Volksschule neben den höheren Schulen durchgeführt  
wurde, ermöglicht zunächst eine gewisse Freiheit der  
Berufswahl, gibt die Möglichkeit, die Talente der  
unteren Klassen in höhere Schulen zu bringen, be-  
seitigt den schroffen sozialen Gegensatz, welcher die  
stärkste Abhängigkeit bedingt. Endlich weist Schmoller  
auf die Veränderung und fortwährende Verbesserung

zu sein.  
„Die Dame ist also erst seit kurzem in Ihrem  
Haufe?“ fragte er. „Und ihr Name?“  
„Hertha von Lingen, glaube ich, heißt sie.  
Eine gute Familie — denn darauf muß ich natür-  
lich mit Rücksicht auf das Ansehen meines eigenen  
Hauses halten, — aber verarmt, ganz unvernünftig.  
Sie wurde mir von einem guten Bekannten empfohlen,  
und es geschah halb aus Mitleid, daß ich sie  
engagierte.“

„Don Lingen?“ — Es gibt einen bedeutenden  
philosophischen Schriftsteller dieses Namens. Sollte  
sie mit ihm verwandt sein?“

„Es wird ihr Vater gewesen sein; denn man  
hat mir, wenn ich nicht irre, erzählt, daß der  
Mann verschiedene Bücher herausgegeben habe —  
über das Unbewußte und dergleichen verwinkelte  
Sachen, von denen unsereins nicht versteht. Na,  
und er selber scheint sich des praktischen Lebens  
auch nicht recht bewußt gewesen zu sein; denn er  
hat Frau und Tochter bei seinem Tode in großer  
Dürftigkeit zurückgelassen. Sie glauben nicht, was  
für eine Freude die Leute hatten, als ich mich ent-  
schloß, das Mädchen in mein Haus zu nehmen. —  
Aber wollen wir nicht endlich zu dem jungen Volk  
hinüber gehen? — Sie werden doch nicht wünschen,  
daß Holger Lindholm alles bereits für sich erobert  
hat, ehe Sie kommen?“

„Ich möchte Sie vor allem bitten, Herr Kommer-  
zienrat, mich dem Fräulein von Lingen vorzustellen.  
Es drängt mich, der jungen Dame es zu sagen, daß  
ich einer der wärmsten Verehrer ihres edlen und  
geistvollen Vaters bin.“

Herr Franz Ellinger machte ein verdrießliches

der sozialen Institutionen hin, auf die Hebung  
des Arbeiterstandes durch das Vereinsrecht, die Gewer-  
vereine und Schiedsgerichte, die Genossenschaften, das  
Versicherungsrecht, den Arbeitsnachweis, das Arbeiter-  
schutzwesen u. v. Er verweist ferner auf die zunehmende  
**Beschränkung der ganz freien Konkurrenz**  
und die veränderte Rechtsverfassung der privaten Be-  
triebe. Die große Unternehmung werde in gewissen-  
schaftlich-gesellschaftlichen Formen mehr und mehr eine  
halb öffentliche, durch wissenschaftliche und staatliche  
Organe und durch die **Öffentlichkeit kon-  
trollierte Anstalt**. Mit Rücksicht auf diese ganz  
außerordentliche Verbesserung der sozialen Einrichtungen  
und Zustände kann Schmoller unserer Zeit mit Recht  
nachrühmen:

„Sind das nicht lauter tiefenscheidende  
Veränderungen unserer sozialen Institutionen, die alle  
dahin wirken, die brutalen Klassenkämpfe einzu-  
schränken, die Schwachen zu heben, den Mißbrauch  
der Starken einzuschränken, die Mittelstände nicht so  
leicht sinken zu lassen wie früher? Niemals früher  
ist so wie im 19. Jahrhundert die Lage der unteren  
Klassen untersucht worden; niemals früher hat die  
Öffentlichkeit sich so mit ihnen und der Verbesserung  
ihrer Lage beschäftigt; nie war ihr politischer Einfluß  
und ihre Macht so groß, wenn auch andere Zeitalter  
in kleinen Republiken viel demokratischere Verfassungen  
hatten.“

## Aus Südwestafrika.

Gouverneur **Leutwein** meldet aus **Ojofaju**  
vom 8. d. M.: Von der **Hauptabteilung** sind  
die 7., 10. und 11. Kompanie, die 4., 5. und 6.  
Batterie, die Maschinengewehrabteilung **Dür** mit  
4 Geschützen und die Funktelegraphie noch bei  
Ojofaju. Die **Witboi-Abteilung** ist heute zur  
Aufklärung gegen die Linie Ojofaju vorgeschick-  
t worden, sie soll gleichzeitig die Verbindung mit  
**Ghorff** aufnehmen. Die 5. Kompanie ist nach  
Olatumba vorgeschoben.

## Vom östafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz werden  
immer düsterer. Sondern man die Spren vom  
Witzen, so bleibt fast nichts übrig, was des Berichtes  
wert wäre. Folgende Meldungen erzählen vom  
Witboi-Abteilung:

**Petersburg**, 9. Juni. **Port Arthur** ist  
mit Lebensmitteln und Kriegsvorräten für wenigstens  
ein Jahr reichlich versorgt. Die Wehrvorräte dürften  
sogar für 1 1/2 Jahre reichen. Alle Garnisonen der  
Liautung-Halbinsel sind gegenwärtig in Port Arthur  
zusammengezogen und bilden ein **Korps von  
wenigstens 50 000 Mann**, welche eine Linie  
von nur 19 Kilometer zu verteidigen haben. Auf  
den Kilometer kommen somit über 2600 Soldaten.

**Petersburg**, 9. Juni. Wie in Telegramm  
des Generals **Ruropatkin** an den Kaiser von  
gestern meldet, erschien am 7. Juni gegen 1 Uhr  
nachmittags ein **japanisches Geschwader** an der  
Westküste der Liautung-Halbinsel, das aus 6  
Schiffen bestand, aber später beträchtlich ver-  
stärkt wurde. Das Geschwader kreuzte an der Küste und  
**beschloß** dieselbe westlich von Kaitshou und Sienia-  
chea; es richtete das Feuer auf die russischen Stel-  
lungen. Gegen 7 Uhr hörte das Bombardement auf  
und das Geschwader entfernte sich in südlicher Rich-  
tung. Die Russen erlitten weder Verluste, noch  
Materialschaden.

**Petersburg**, 9. Juni. Ein weiteres Tele-  
gramm des Generals **Ruropatkin** meldet, daß am  
7. Juni eine japanische Abteilung von Föghwang-  
tungen gegen Wjanguou vorrückte und eine russische  
aus Kojalen bestehende **Feldwache** bedrückte. Frei-  
willige aus Wjanguou eilten zur Hilfe herbei und  
schlugen die Japaner, von denen mehrere getötet  
wurden, zurück. Auf russischer Seite waren keine Ver-  
luste. Am selben Tage wurden die Russen, die Sit-  
manoff behauptet hielt, von einer **japanischen Brigade**  
angegriffen; sie zogen sich vor der Übermacht des  
Jinshantse zurück. In dem Gefecht wurden auf  
russischer Seite zwei Offiziere verwundet und etwa  
hundert Mann erbeutet oder verwundet.

**Paris**, 9. Juni. Das Gerücht, zwei Ameri-  
kaner, zwei Spanier und zwei Italiener wären als  
**Spione in Liautung** aufgegriffen worden, ist un-  
gegründet. Richtig ist, daß eine aus spanischen, ita-

lianischen und englischen Elementen zusammengesetzte  
**Artilleriegesellschaft**, welcher bis vor kurzem ge-  
stattet war, Vorstellungen zu geben, ausgewiesen  
wurde, weil Ruropatkin kein „mäßiges Volk“ in der  
Stadt dulden will, wo in Räumen, die kaum für  
jedes Personal ausreichen, 60 Mann zusammenge-  
pfercht sind. Ruropatkin verurteilt die Verflämung  
der zur Untätigkeit verurteilten Kriegskorrespondenten  
dadurch zu bannen, daß er ihnen manchmal beim  
Tea in seinem angenehmen Heim Gesellschaften aus-  
dem Türkenkriege und andere Episoden seiner militä-  
rischen Karriere erzählt. Wie es mit dem Nachrichten-  
dienst in Liautung bestellt ist, illustriert die Tatsache,  
daß die dortigen Korrespondenten erst am letzten  
Sonntag gerüchweise über „eine Affäre“ bei Kaitshou  
vornahmen. — Aus **Petersburg** meldet „Echo de  
Paris“: In höheren Militärkreisen herrsche Befürz-  
ung über eine gestern beim Baron eingetroffene Mel-  
dung des Konter-Admirals **Witthoeff** aus **Port  
Arthur**.

**London**, 9. Juni. Nach Berichten aus  
**Tokio** land die **vierte Retegosierung des  
Kaisers von Port Arthur** Dienstag nacht statt.  
Acht japanische Torpedoböten forcirten den Hafenein-  
gang unter dem Feuer der russischen Batterien und  
gingen Mittwoch früh zurück. Admiral Katoa be-  
richtet, das Abjuchen der Tosenwan-Bai nach Wizen  
schreitet befriedigend fort. Bisher wurden gesunden  
und gerettet 62 Wizen. Während des Abjuchens  
zwischen ein paar der Südostküste der Kwangtung-  
Halbinsel vorgelagerten Inseln wurden zwei **Wizen**  
erbeutet und als der russische Kreuzer „Bojarin“ und  
der Dampfer „Nonni“ erkannt.

## Sächsisches.

**Sohrenlein-Grünthal**, 10. Juni 1904.

**Wettervorhersage** des Königl. Sächs. Meteorologischen  
Instituts zu Chemnitz.

**Für Sonnabend**: Unsicheres Wetter bei normaler  
Temperatur und südöstlichen Winden. Baro-  
meter: mittel.

**11. Juni**: Tagesmittel: +14,5° Maximum: +18,5°  
Minimum: -9,7°

Der bereits gestern abend in dem größten  
Teile der Auflage uners Blatt gemeldete **Selbst-  
mordversuch**, den die Witzboi-Abteilung 18 wohhabte  
Ehfrau des Korporals **Trunisch** auf so entsehlige  
Weise unternommen, ist von der Unglücklichen, wie  
wir in E. führung bringen konnten, schon seit längerer  
Zeit geplant gewesen. Die bedauernswerte Frau, die  
seit mehreren Jahren leidend ist und die geistige Tat  
im Zustande eines bei ihr schon zu wiederholten  
Malen beobachteten krankhaften Zustandes ausgeführt  
hat, äußerte schon am frühen Morgen zu ihrem Ehe-  
mann, daß er sie an diesem Tage nicht verlassen  
solle. Allein diesem bereits früher schon öfters ge-  
äußerten Verlangen konnte der Gatte nicht nachkommen,  
da er seinem Berdiente nachgehen mußte. Während  
der Abwesenheit ihres nichts Schlimmes ahnenden  
Mannes hat sie ihr schon längst geplantes Vorhaben  
in die Tat umgesezt. In der vierten Stunde des  
Nachmittages entnahm sie einem Küchenschrank  
eine **Flasche mit Sennspiritus**, trank diese  
ganz und **begab** sich mit dem übrigen Inhalt ihre  
**kleider**. Noch nicht g-nug damit, ergriff sie eine  
nebenanliegende Kanne mit **Petroleum**, entleerte  
diese auf die Kleidung ihres Oberkörpers und **gündete  
sich hierauf an**. Die im Ru über und über  
orennend, einer Feuerkugel gleichende unglückliche  
Frau lief in ihrer Wut aus der Parterrestube hinaus  
in die Hausflur, bis die übrigen Bewohner auf das  
Zimmer und Schreien aufmerksam wurden und  
entsetzt hinzuprangen, um die Brennende noch recht-  
zeitig vor dem sicheren Fyertode zu retten. Durch  
die Unstilt eines Hausbewohners, der sie in den Hof  
hinaustrugte und mit **D. n** die Flammen erstickte,  
sind das Anwesen des Hauswirts und wohl auch die  
benachbarten Häuser vor größerem Brandschaden be-  
wahrt worden. Der Brandurheber, der namentlich  
außer ihrem Kopfsaar der Oberkörper und das Gesicht  
entwöhlich verbrannt sind, und die bis zur Untertlich-  
keit geschwächt ist, wurde durch ein sofort hinzuge-  
rufenen Arzt die erste Hilfe zuteil und ihre Ueber-  
führung in das städtische Krankenhaus angeordnet.  
Die Brandwunden waren drartig schwer, daß Frau  
Trunisch heute morgen **7 1/2 Uhr gestorben** ist.

hatte, und es drängte ihn, die Besorgnisse zu zer-  
streuen, von denen sie bei seinem Anblick vielleicht  
geängstigt worden war.

Wie er es dem Kommerzienrat gegenüber als  
seine Absicht kundgegeben hatte, sprach er zu ihr  
nur von ihrem verewigten Vater und von seinen  
Werken, die er mit der ganzen, fast andächtigen  
Aufmerksamkeit eines überzeugten Schülers gelesen  
hatte. Und es war, als hätte er mit der bloßen  
Erwähnung des Verstorbenen ein Zauberwort aus-  
gesprochen, dessen Klang hinreichend war, aller Be-  
klemmung und Verlegenheit seiner Zuhörerin  
ein Ende machen. Mit der vollen Unbefangenheit  
eines zutraulich gewordenen Kindes sah sie zu ihm  
auf, und in ihren Augen war ein Leuchten freudigen  
Stolzes, das tausendmal bedeuteter als Worte für  
die Innigkeit des Verhältnisses sprach, das zwischen  
Vater und Tochter bestanden haben mußte.

Ihres ersten Zusammenstehens bei dem Kunst-  
händler wurde mit seiner Silbe Erwähnung getan,  
so daß Hertha wohl glauben konnte, der Maler  
habe sie nicht wieder erlitten. Eine ganze Viertel-  
stunde lang sprachen sie von nichts anderem als  
von den gedankenreichen, tiefinnigen Werken und  
von den seltenen Hergensigenschaften des ver-  
storbenen Philosophen, dessen Namen niemand in  
dieser Gesellschaft zu kennen schien, da man seine  
Tochter sonst schwerlich allein und unbeachtet in  
einem Winkel hätte stehen lassen.

Fortsetzung folgt.

„Wie Sie wünschen!“ sagte er in merklich ver-  
ändertem Ton. „Aber sie werden entschuldigen  
müssen, wenn ich mich an dem interessanten Ge-  
spräch nicht beteiligen kann. Ich bin auch meinen  
anderen Gästen einige Rückfichten schuldig.“

Sein innerliches Widerstreben kaum verborgend,  
ging er mit Herbert dem Plage der Gesellschaftlerin  
zu. Erst als ihr die beiden Herren ganz nahe ge-  
kommen waren, bemerkte Hertha ihre Annäherung,  
und es war kein Zweifel, daß sie trotz der Flüchtig-  
keit ihrer ersten Begegnung den jungen Maler so-  
gleich wieder erkannte, da die dunkelviolette Blut  
auf ihren Wangen sich aus bloßer Schüchternheit  
wohl schwerlich hätte erklären lassen. Vielleicht  
fürchtete sie, daß er irgend eine taktlose Anspielung  
machen würde; denn sie fante das Köpchen tief  
und vermied es, ihn anzusehen, während der Kommer-  
zienrat mürrisch und in einer sehr wenig ritterlichen  
Form die gegenseitige Vorstellung erbelegte.

„Ich werde Melanie von Ihrem Hiersein unter-  
richten,“ fügte der Hausherr der ihm gleichsam ab-  
gezwungenen Formlichkeit rasch und mit einem  
eigentümlichen Nachdruck hinzu. „Natürlich darf  
ich ihr doch wohl sagen, daß Sie ihr bald die  
Freude machen werden sie zu begrüßen.“

Herbert Volkmar antwortete ihm mit irgend  
einer artigen Bemerkung, ohne besonderes Gewicht  
auf die Wahl seiner Worte zu legen; denn er hatte  
in diesem Augenblick kein sehnlicheres Verlangen  
als das, der gesellschaft des Gastgebers so rasch  
als möglich ledig zu werden. Er sah ja, daß dies  
auf beiden Seiten unerwartete Widersetzen vorerst  
nur einen peinlichen Eindruck auf Hertha gemacht

Witzboi-  
Abteilung  
Sachliche  
am Re-  
schiede  
Schiff  
folgte  
wie die  
besten  
Rentier-  
geben  
knigs  
also für  
wurde  
der K-  
solcher  
Schiffe  
nach b  
Aug. G  
Schlett  
Th. v.  
Berne  
Gernat  
der Herr  
Grenn  
Paul  
Wänzl  
Franz  
Friedrich  
L. abne  
Kurt  
Anto  
Ganten  
rateur  
Dr. v.  
Gern.  
Ber-  
ber vo  
wert.  
Gegen  
Schm  
y alt  
Pettis  
mann  
Währe  
Gün  
der po  
zu ein  
König  
neue  
Hoch-  
glanz  
wird  
hiesig  
ein  
vielfa  
Friedr  
Man  
teilen  
stellen  
Umge  
auf a  
G-nat  
sollte  
So wa  
wird  
nicht  
feh,  
seiner  
hier e  
lich  
tate  
nator  
durch  
zu de  
Stoff  
wäh  
geben,  
den  
Schri  
fest:  
können  
ganz  
lich  
ihnen  
falso  
hatte  
werde  
gen  
ein  
bud  
bud  
Ein-  
einer  
und  
erzgeb  
gesch  
10 P  
Mos  
Spring  
20 M  
eiv.  
den  
von E  
von F  
Geste  
Wate  
Berch  
eine  
Kraft  
zu D  
Lieder  
der G  
gleit  
Stro